

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 23 (1933)  
**Heft:** 46

**Artikel:** Das Bäumchen  
**Autor:** Huggenberger, Alfred  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-648687>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 46 - 1933 \* Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst \* 23. Jahrgang  
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

## Das Bäumchen. Von Alfred Huggenberger.

Nun stehn die Bäume wieder leer,  
Sie haben heuer brav getragen,  
Es ächzte unter Säcken schwer  
So mancher klotzige Bauernwagen.

Ob fast zuviel des Segens war,  
Es blieb doch kaum ein Früchtlein stehen,  
Und strahlend hat manch Augenpaar  
Zur goldnen Last emporgesehen.

Ein Bäumchen nur am Wegesrand  
Trägt noch sein Gut auf müden Zweigen,  
Es ist, als wollt' es einer Hand  
Sich fromm und still entgegenneigen.

Der Reif hat ihm das Blust versehrt,  
Der Sturm wollt' ihm die Krone spalten,  
Es hat sich zäh und hart gewehrt,  
Die kleinen Früchte festzuhalten.

Von Sommers stäter Glut bedrängt,  
Musst' tiefer es die Wurzeln senden,  
Der magre Grund, bestaubt, versengt,  
Konnt' ihm nur karge Nahrung spenden.

Dann sah es unter Scherz und Sang  
Der Brüder Aeste leichter werden,  
Der Herbstwind strich den Rain entlang  
Mit fremden, mürrischen Gebärden.

Das Bäumchen hoffte Tag um Tag;  
Die weissen Nebel stiegen leise.  
Manch Aepfelchen mit hartem Schlag  
Fiel in die rauhen Karrengeleise.

## Das Christkind. Von Stijn Streuvels.

1

### Erstes Kapitel.

Und eines Nachts lag die Welt weißverschneit. Bei Morgengrauen waren die Lande weit und breit zugedeckt, so daß nirgendwo ein grünes Blättchen noch ein Kleckschen Farbe zu sehn war; soweit das Auge reichte, war es eine einzige weiße Fläche.

Voll Schnee hing die Luft. Hoch oben aus dem grauen Himmel rieselten und wirbelten die Floden wie dunkle Körner, tanzten in der Runde wie ein Müdenschwarm, weiter unten aber war es ein Spielen und Flattern von muntern weißen Schmetterlingen; weiche wattige Bäumchen, die grasdick durcheinander schwirrten, taumelten auf und nieder oder schossen in schnellem Fall wie schräg gespannte Fäden zu Boden und legten sich still, geräuschlos, tot auf die dicke, flaumige weiße Fläche. Bis zum Mittag hielt das Schneegestöber an; dann wurde es allmählich schwächer, bis die Luft ganz rein gefegt und leer schien, grau in grau über der einmaligen Weiße einer frisch erschaffenen und noch unberührten Welt.

Alles Land, Höhen und Tiefen, war mit Schnee bedeckt; Häuser und Gehöfte, Wege und Straßen, alles war verschwunden und ausgewischt, selbst die Dächer ragten aus der Ebene wie halbversunkene schiefe Schneehaufen. Die Bäume in ihrem weißen Wattleid, das did auf allen Zweigen lag, glichen nicht mehr Bäumen; fremdartige Ungetüme schienen sie zu sein, uraltes Gewächs, die Ueberbleibsel einer unbewohnten Winterwelt. Kein Lüftchen regte sich, und der Schnee blieb liegen, zum großen Kummer der armen Bögeln, aber zur großen Freude aller Kinder, arm und reich.

Auf der ganzen weiten, unabsehbaren Schneefläche stand nur ein einziges Häuschen. Es war unkenntlich durch die Schneemassen und halb verwischt, selbst nicht viel mehr als ein Häufchen Schnee mit einer Türöffnung und einem einzigen Fensterchen, das wie ein Auge unter der dicken, bis auf die Erde herabgezogenen Schneemütze hervorlugte. Es glich einer Höhle, einem Fuchslotz in der Wildnis.

Aber Leben war noch darin, es glomm im Herd ein